

Johann Baumgartner, MAS
Kulturreferent des Steiermarkhofs

„the sound of pain“

Die 1964 in der Weststeiermark geborene Künstlerin Matta Wagnest wird vom 18. Jänner bis zum 08. März 2018 unter dem Titel „the sound of pain“ rund 30 Exponate zum Thema Schmerz sowie eine große Installation in der Hofgalerie des Steiermarkhofs präsentieren. Inhaltliche Fragestellungen, aktueller Bezug und eine kritische Auseinandersetzung mit dem Thema Schmerz waren wichtige Faktoren für die große Personale von Matta Wagnest, die bereits 1993 Österreich auf der Biennale in Istanbul vertreten hat. Mit internationalem Stil richtet sich die Künstlerin an ihre/n Betrachter/in. Es ist keine einfache Kost, doch ihre Werke widerspiegeln verborgene Verletzungen, die ohne Zensur an die Öffentlichkeit gelangen. Matta Wagnest verfügt über eine sehr ausgeprägte Handschrift, mit der sie ihre persönliche Haltung zum Ausdruck bringt. Vordergründig stehen das Selbstverständnis und die gesellschaftliche Position von Frauen im

Dr.ⁱⁿ Edith Risse
Kunsthistorikerin

„amo ergo sum“

Der Schmerz ist ein hartnäckiger Begleiter des Menschen von der Geburt bis zum Tod, wir betrachten ihn als etwas, das zwangsläufig zum Leben und zur Natur des Menschen gehört, – sei es jetzt körperlicher oder aber seelischer Schmerz, akut oder chronisch.

Die Arbeiten der aus der Weststeiermark stammenden Künstlerin Matta Wagnest fokussieren seit zwei Jahrzehnten ihren ganz persönlichen Schmerz. Damit nimmt sie eine höchst eigenständige Position in der Kunst ein.

In der christlichen Ikonographie der Passion ist die Darstellung des Schmerzes ein zentrales Thema. Kreuzigungsdarstellungen in der byzantinischen Kunst um die Wende des 8. zum 9. Jahrhundert zeigen Christus in sich zusammengesunken am Kreuz hängend, das Haupt auf die Schulter geneigt, aus seiner Seite rinnt Blut und Wasser. Besonders drastisch demonstrieren Schmerzensmänner das Leiden Christi: ein blutrünstiges Motiv, das seine Ursprünge im 12. Jahrhundert ebenfalls in Byzanz hat. Berühmte spätere Beispiele stammen von Albrecht Dürer, Rueland Fruehauf dem Älteren und Andrea Mantegna. Die Augen des Gemarterten sind blutunterlaufen und blicken den Betrachter direkt an – fragend und voller Leid. Jesus wird hier nicht als über den Tod triumphierender Herrscher, sondern als leidender Mensch präsentiert – die Gläubigen sollen explizit zum Mitleiden angeregt werden.

Die Schmerzäußerung auf Bildern kann sehr unterschiedlich sein. Manche Dargestellte leiden still und resigniert oder leiden ergeben in der Gewissheit zukünftiger Gnaden, andere schreien ihren Schmerz laut und mit aller Vehemenz heraus. Ein Charakteristikum des Schmerzes ist seine Unfassbarkeit, die ihn in seiner Wesenheit ausmacht und für den Leidenden so besonders belastend ist. Vielleicht finden sich in der bildenden Kunst deshalb so häufig Darstellungen des menschlichen Schreies, wobei das bekannteste Vorbild von Edvard Munch stammt.

„Nur was nicht aufhört weh zu tun, bleibt im Gedächtnis“, sagte einst Friedrich Nietzsche. Exempel dafür sind die Performances der 1970er und 1980er Jahren, in denen sich KünstlerInnen absichtlich verletzen, in denen reales Blut floss, als Kampfansage gegen das Establishment. PerformerInnen wie Marina Abramović, Peter Weibel, Denis Oppenheim, Timm Ulrichs und Chris Burden setzten sich in einigen ihrer Arbeiten sogar potenziell tödlichen Risiken aus. Ihre Kunst legt mittels Grenzüberschreitungen und Tabubrüchen jene Schichten des Schmerzes frei, die anderswo keine Sprache erhalten, sie hält den Schmerz wach und macht ihn erkennbar.



Foto: Heinz Pachernegg

Fokus. Es ist keine Klammer, sondern ein offener Prozess, der persönliche Interpretation ermöglicht. Wagnest setzt den Schmerz ins Zentrum ihres künstlerischen Schaffens, ihre Exponate vermitteln den Eindruck von Verzerrungen und Unschärfen, wobei Vereinzelung und Isolation für den/die Betrachter/in transparent gemacht werden. Besonders zeichnet die Künstlerin das Spezifikum aus, dass sie nicht große Meister kopierte, sondern ihren eigenen Stil entwickelte. Ihre Ausstellung in der Hofgalerie spannt den Bogen von neuen Arbeiten bis hin zu noch nie gezeigten Werken. Wagnests Œuvre beinhaltet viele kleine versteckte Schmerzbilder, in denen sich der/die Betrachter/in wiederfinden kann.

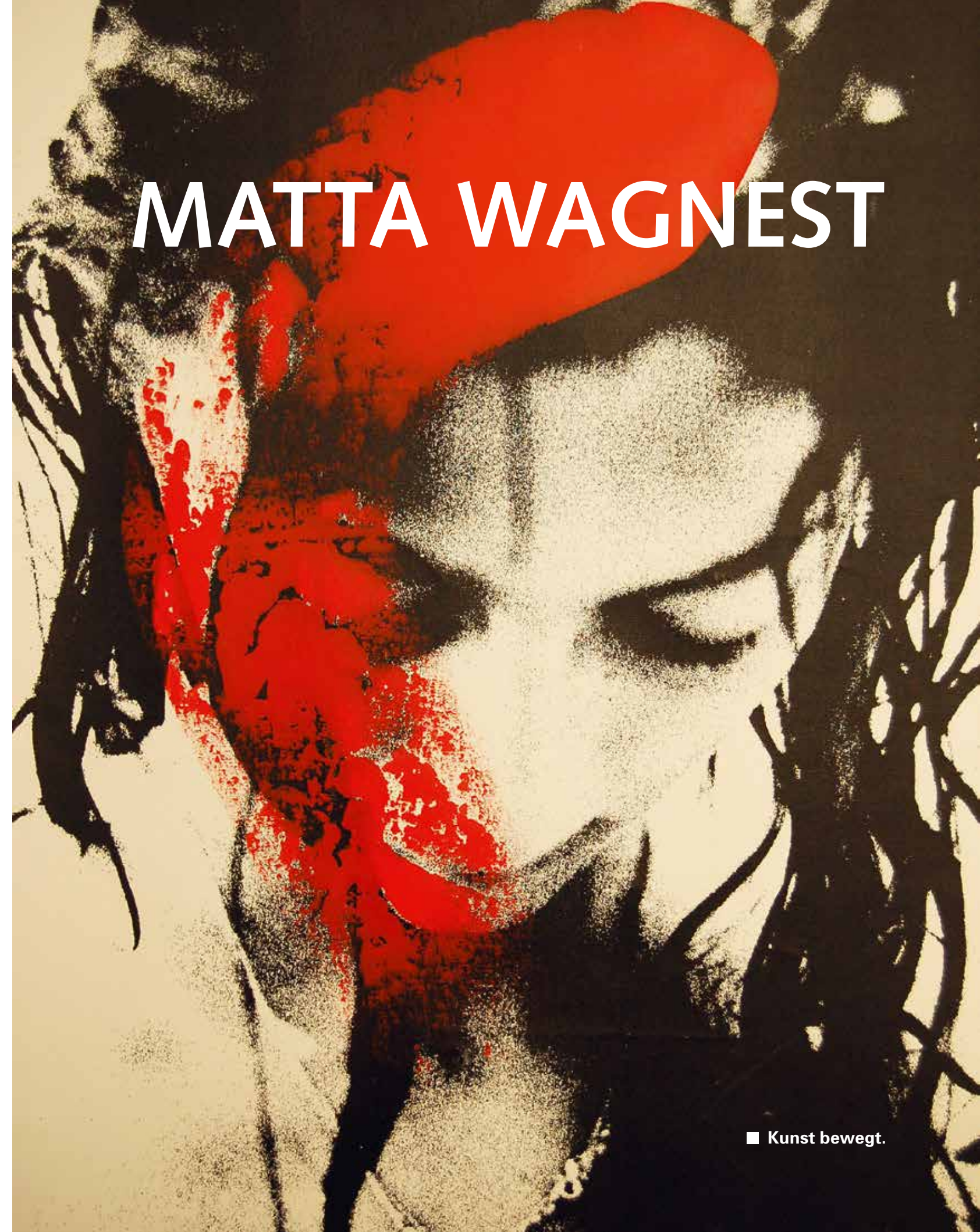


Matta Wagnest dagegen durchwandert ihren seelischen Schmerz und „trägt ihn am eigenen Körper ab“. Ihrer Meinung nach hat auch der persönliche Schmerz anderswo keine Sprache erhalten, für ihn hat sich bisher kein Platz in der Kunst gefunden. Als Jungstar der nationalen und bereits auch der internationalen Kunstszene der 1900er Jahre beschloss sie, mitten im Höhenflug, ihrer Karriere den Rücken zu kehren und auszusteigen. Fast 20 Jahre lang zog sie sich zurück, zu getrieben fühlte sie sich von den kontinuierlich zunehmenden Ansprüchen des Ausstellungsbetriebs. Die ersten Schmerzbilder entstanden in und nach der Phase ihres Rückzugs. Im Gegensatz zu den christlichen MystikerInnen und den AktionistInnen stellt Matta Wagnest den Schmerz nicht demonstrativ und plakativ zur Schau, sondern arbeitet ihn mit künstlerischen Mitteln ab. So übermalt sie Portraits, perforiert und überschreibt sie und trägt damit mit „eigenen Händen“ ihren Schmerz ab. Die Künstlerin meint, die Erfahrung des Schmerzes sei gesellschaftlich tabuisiert: Das führe zur Verhärtung oder verleite zu Bewältigungsstrategien der Angst und in weiterer Folge zu Hass. Der größte Fehler bestehe darin die Schmerz-Erfahrung als das Problem des Einzelnen abzutun: Sie sei vielmehr auch eine Erfahrung, an der die Gesellschaft insgesamt lernen könnte. Was gleichzeitig bedeutet, dass am Körper jedes Einzelnen auch die Probleme der Zeit abgetragen werden könnten.

Für sie ist Schmerz die stärkste Emotion, die ein Mensch empfinden kann, bis zur Auflösung und Neutralisierung der Persönlichkeit. Der Mensch muss den Schmerz in seiner Intensität annehmen, reflektieren und „abarbeiten“. Dabei durchläuft er einen Tunnel, durch den er schlussendlich zur Liebe gelangt. Wenn er allerdings darin stecken bleibt, verfällt er dem Narzissmus: Geld, Ruhm und Macht können dann nur mehr als Schmerzkompensatoren fungieren. „Amo ergo sum“, nennt sie das anzustrebende Resultat dieses Prozesses in Abwandlung des ersten Grundsatzes der Erkenntnistheorie von René Descartes. Matta Wagnest: „Leben ist immer wieder durchwirkt von Schmerz: Wenn es uns gelingt ihn in Liebe zu verwandeln, haben wir den Sinn des Lebens gefunden“.

© Edith Risse

Titelbild: Porträt rot übermalt | Rückseite: Porträt silber übermalt | Fotos: Robert Newald



MATTA WAGNEST

■ Kunst bewegt.



STEIERMARKHOF

Ekkehard-Hauer-Straße 33
A-8052 Graz
T: +43/(0)316/8050 DW 7111
F: +43/(0)316/8050 DW 7151
office@steiermarkhof.at
www.steiermarkhof.at

 www.facebook.com/steiermarkhof



Auszeichnung
des Landes
Steiermark



Auszeichnung
der Stadt
Graz

€ 20,-